

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitspaltzeile für 3 Wochen aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmschloß, Börsgrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Eine Friedenskundgebung Deutschlands und seiner Verbündeten

Notenwechsel mit Amerika über die Wegführung belgischer Arbeiter. — Zwei große, mit Kriegsmaterial beladene feindliche Dampfer versenkt. — Ein griechisch-türkisches Abkommen? — Der Aufmarsch der Griechen.

Von den Fronten. Westen.

Gesteigertes Geschützfeuer an der Somme-Front.
Berlin, 12. Dezember. (Nicht amtlich.) Es wird wieder lebhafter an der Westfront, heißt es in einem Bericht des Mitarbeiters der „Köln. Ztg.“ und des „Lokalanzeigers“, Professor Georg Wegeners. Die Zunahme des gegnerischen Artilleriefeuers, die in breiter Erstreckung an der Somme-Linie insbesondere in der Nacht zum Sonntag bemerkbar gewesen war, hat sich während des Sonntags nur noch gesteigert. Die Tätigkeit an der Front hängt wesentlich mit dem Wetter zusammen. Gestern wurde es wieder trübe, kalt und naß.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 11. Dezember.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensky.
Die verbündeten Streitkräfte bringen trotz der Ungunst der Witterung, der schlechten Wege und des ständigen neu auftretenden Widerstandes weiter vor. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Racan, nordöstlich von Bukarest, den Jalomita-Übergang erklämpft.
Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.
In den Karpaten rennen die Russen trotz der schweren blutigen Verluste, die in den letzten Wochen — gering geschätzt — mindestens 30 000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Armee des Generals von Arz schlug im Grenzabschnitt westlich und nordwestlich der Cerna abermals mehrere Vorstöße ab. Bei der Armee des Generals von Kocovsz wurde beiderseits der Straße Saleputna-Jacobenz, wo der Feind seit Beginn seiner Entlassungs-offensive gegen die Truppen der Generale von Haber-mann und von Scheuchstuel mit besonderer Zähigkeit Sturm läuft, und im Raume nördlich des Tauran-Passes erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Es ist nichts zu melden.
Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Der Besuch König Ludwigs im Großen Hauptquartier.
Zum Besuch des Königs von Bayern im Großen Hauptquartier schreibt die Korrespondenz Hoffmann: Schon bei der letzten Reise nach dem Kriegsschauplatz hatte der König die Absicht, auch dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Die Ausführung wurde damals durch den Helbentod des Prinzen Heinrich verhindert. Diesen Besuch nachzuholen, war der Zweck der Reise, die der König am vergangenen Donnerstag, begleitet von

dem Staatsminister des königlichen Hauses und des Außeren Grafen Hertling, antrat, und von der er am Sonntag mittags nach München zurückkehrte. Der König wurde vom Kaiser mit großer Herzlichkeit empfangen. In längerer Besprechung fanden die hohen Herren Gelegenheit zu persönlichem Meinungsaustausch, und unter dem erhebenden Eindruck der Nachrichten über die wichtigen Erfolge der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Rumänien verließen die Stammen des Zusammenseins in freudiger und zuversichtlicher Stimmung. Der Auerberg für die Leistungen der bayerischen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen und dem Danke für die unermüdete Anteilnahme ihres obersten Kriegsherrn an den kriegerischen Ereignissen gab der Kaiser bei der Begrüßung Ausdruck, indem er dem König den Orden Pour le mérite überreichte. Während des Aufenthalts im Hauptquartier überreichte der König dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff persönlich. Er verlieh dem Generalfeldmarschall sein Reliefbild in Bronze von Professor Sildbrand und dem General Ludendorff das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens. Außerdem zeichnete der König eine größere Anzahl von Offizieren mit Kriegsbeförderungen aus. Mit den zu gleicher Zeit im Großen Hauptquartier anwesenden Vertretern der Politik des Reiches, dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär Zimmermann, hatte er längere Besprechungen.

Der Kaiser hat dem Staatsminister Dr. Grafen v. Hertling aus Anlaß seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Großkreuz des Roten Adler-Ordens persönlich überreicht.

Die bevorstehende Rekrutierung der Finnen.

Stockholm, 11. Dezember. „Stockholms Dagblad“ erzählt aus Finnland, man erwarte dort augenblicklich, daß die längst vorausgesetzte Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit zur Wirklichkeit werde. Frankreich und England würden in Petersburg einen energischen Druck in dieser Richtung ausüben. Man beabsichtige, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Autonomie des Landes als Entgelt zu versprechen. Eine solche Entwicklung der Dinge erscheine umso glaublicher als Rußlands eigenes verwendbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sei durch die Frage des Erlasses durch den Verlust der rumänischen Hilfsquellen wieder aktuell geworden sei.

Südosten.

Die eingekreisten Rumänen.

Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet über die Lage in Rumänien, daß die Rumänen bei Orjova abgeschnitten wurden. Auch den rumänischen Truppen, die über Sinaria zurückweichen wollten, wurde der Weg versperrt; sie gehen unabänderlich ihrem Schicksal, der Gefangennahme, entgegen. Unsere Truppen stoßen in östlicher Richtung bei Cernavoda vor und verlegen den Rumänen auch in dieser Richtung den Rückzug. Ob der Feind in der Richtung auf Braila einen Durchbruch wagen wird, ist stark zu bezweifeln. Jedenfalls aber würde dieser Versuch von großen Opfern begleitet sein.

Die ausgebliebene russische Hilfe.

Im Gefangenschaft geratene rumänische Stabs-offiziere erklären, daß Rumänien bis jetzt auf eigene Kraft angewiesen war. Die Rechnung mit einer Offensive, die auf alle Fronten gleichzeitig beginnen sollte, war falsch. Die russische Hilfe erwies sich nicht nur als ganz belanglos zur Offensive, sondern nicht einmal ausreichend für die Defensive.

Die tapferen Achtundsechziger der türkischen Armee in der Schlacht am Argesul.

Konstantinopel, 9. Dezember. Aus allen Provinzstädten langen Meldungen über Freudenkundgebungen anlässlich der Einnahme von Bukarest an. Die Blätter verweisen neuerdings auf die glänzende Teilnahme der türkischen Truppen in der Walachei, insbesondere an der Schlacht am Argesul, in der das Regiment Nr. 78 unter dem Befehl des Majors Ruffi am gefährlichsten Punkte zwischen der Armee von Balten-hayn und der Donau-Armee den Angriff zehnfach über-legener rumänischer Streitkräfte, die die beiden Armeen zu trennen und die Donauarmee zu umgehen versuchten, ertrug. Durch hartnäckigen Widerstand konnte das Regiment Ruffi den Feind bis zur Ankunft von Verstärkungen aufhalten, mit welchen es, obwohl noch immer an Zahl schwächer, den Feind angriff und ihn in die Flucht schlug. Den Blättern zufolge machten die an den rumänischen Fronten kämpfenden türkischen Truppen bisher 9024 Gefangene und erbeuteten 39 Kanonen, 38 Maschinengewehre, eine Menge Lebensmittel und Munition, sowie mehrere gepanzerte Automobile.

Schwedische Blätter zum Siege bei Bukarest.

Stockholm, 11. Dezember. „Nya Dagligt Allehanda“ vom 10. Dezember schreibt: Deutschlands Sieg auf dem Balkan ist entschieden. Wie schlecht die Entente ihre Sache ansieht, beweist der frampfaste Personenwechsel in leitenden Stellungen bei der Entente. „Stockholm Tidningen“ hebt hervor, daß die Eroberung Rumaniens die Welt einen Schritt näher zum Frieden brachte. Deutschland sei das Land, das bisher am häufigsten Friedensgeneigntheit bekanntgegeben habe. Die Entente müsse nunmehr von nüchternen geschäftsmäßigen Standpunkt aus die Lage als verloren an-nehmen. Deutschland könne nach den letzten Erfolgen nochmals dessen Friedensgeneigntheit kundgeben, ohne daß dies als militärische Schwäche von irgend jemand aus-gelegt werden könne.

Nach der Niederwerfung Rumaniens.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ glaubt „Idea Na-tionala“, daß nunmehr, nach dem Fall Bukarests, die Mittelmächte auf der Balkanhalbinsel Aufstellungen und Verschiebungen vornehmen und die Verhältnisse dort nach Art Polens ordnen würden. Nach der Eroberung des rumänischen Feldzuges werde sich alsdann der Feind auf Sarraiv stürzen, der dadurch in höchste Verdrängnis gerate. Auch die griechische Gefahr sei im Verbinde mit den Mittelmächten alles andere als lächerlich.

Der Krieg zur See. Zwei große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Dampfer versenkt.

Berlin, 11. Dezember. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 3. Dezember zwei etwa fünf-bis sechstausend Tonnen große, mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und zerstört begleitet.

Gerne wurden versenkt:

Der spanische Dampfer „Bravo“, der Dampfer „North“, der britische Dampfer „Britannia“, die fran-zösische Golette „Indiana“, die vier norwegischen Dampfer „Modum von Dramen“, 3560 Brutto-tonnen, „Salt“, 947 Tonnen, „Nafiora“ aus Bergen und „Saga“ aus Kristiania, 1130 Tonnen groß.
Das Dampfschiff „Gerda“ aus Narvik ist am Son-n-tag in Brand gesetzt worden. Der Dreimast-Dampfer „Mar-

querite Polus" und die Goellette „Marjolaine" sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Wertvolle Schiffsbente.

Der kürzlich eingeschleppte Dampfer „Rio Parado" ist ein brasilianischer Dampfer in Größe von 975 To., der sich auf dem Wege von Holland nach England befand und mit 700 Tonnen Lebensmitteln, darunter Speck, Margarine und Käse, beladen war. Auch der ebenfalls eingeschleppte holländische Dampfer „Caledonia", welcher 800 Tonnen groß ist, war zum Teil mit Lebensmitteln, zum Teil mit Baumwolle, Seide und Wolle beladen. Die Lebensmittel sind beschlagnahmt und dem Heeresbedarf zugeführt worden.

Das November-Ergebnis.

Nach einer Statistik des „Maasbode" gingen im November durch Versenkung oder Beschädigung durch Unterseeboote bzw. durch Minen verloren: 181 Dampfer und Segelschiffe mit einem Gesamtinhalt von 395 283 Brutto-Register-Tonnen. Unter den Dampfern waren zwei Schiffe über 10 000 Tonnen groß, nämlich die „Britannic" mit 48 151 Tonnen und die „Burdigala" mit 12 000 Tonnen.

Cecil möge sich nicht fürchten, neutrale Länder zu verletzen.

„Daily Mail" verlangt neuerdings eine energischeren Blockade, um den Krieg abzukürzen und die englischen Soldaten zu retten. Sie schreibt: Cecil fürchtet sich, neutrale Länder, wie die Niederlande und Dänemark, zu verletzen. Wir legen aber mehr Wert auf englische Menschenleben, als auf gute Beziehungen zu den Neutralen. In beiden neutralen Ländern besteht eine starke Partei, die gegen eine Hilfeleistung an Deutschland durch Lebensmittelversorgung ist.

Die zweite Rückfahrt der „Deutschland".

W.B. Bremen, 11. Dezember. Ueber die zweite Amerikareise des Handels-Dampfschiffes „Deutschland" und seine glückliche Rückkehr nach der Weser erzählt Bismanns Telegraphisches Bureau von zuständiger Seite folgendes:

Auf der Ausreise herrschte fast dauernd stürmischer Wetter. Das Boot hatte dabei Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Die Ankunft der „Deutschland" in New-York war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Als New-York am Morgen erwachte, überraschte es die Nachricht, daß das deutsche Dampfschiff bereits wohlgeborgen im Hafen liege. Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer u. a. erschienen, begrüßten Kapitän König und seine Besatzung und gaben ihrer Freude über die glückliche Ankunft des Schiffes Ausdruck, und darüber, daß es das erste war, das die neuen, noch nicht völlig vollendeten Pier's benutzt hat. Wie feierlich in Baltimore, war auch hier die Begrüßung des Schiffes vielfach Gegenstand freundlicher Aufmerksamkeit. Die Behörden veranstalteten größere Festlichkeiten, bei denen in Hohen auf die kommerzielle Bedeutung des Ereignisses hingewiesen und der deutschen Initiative besondere Anerkennung gezollt wurde.

Ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, trat am 17. November das Schiff die Heimreise in Begleitung zweier Schleppdampfer an, von denen der eine vorausfuhr, der andere folgte. Bei mondloser Nacht und glattem, durchaus ruhigem Wasser ging die Fahrt anfangs glücklich vonstatten. Race Point auf Fisher Island war passiert, als plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland" verlassen sollte, aus noch unauferklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland" konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen sofort volle Kraft rückwärts gestellt waren, jedoch das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland" rannte direkt mit dem Steven auf den Schlepper, der innerhalb 10 Sekunden in den Fluten versank und bedauerlicherweise fünf Mann der Besatzung, die sich im Ruderhaus befanden, mit in die Tiefe riß.

Die „Deutschland" kam mit geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New-York zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach England der übrigen durch den Unfall verursachten Angelegenheiten und nach Hinterlegung einer Summe von 87 000 Dollars seine Fahrt wieder antreten konnte. Die Bevölkerung bereite ihm einen überaus freundlichen Empfang. Mit starkem Westwind, welcher die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland" wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf am 10. Dezember mittags vor der Wesermündung ein.

Griechenlands militärische Vorkehrungen

Widerspruch gegen die Blockade.

W.B. Bern, 11. Dezember. Die „Agenzia Stefani" meldet: Die griechische Regierung hat gegen die Verhängung der Blockade Widerspruch erhoben.

Deutschland wird helfen.

Aus Lugano, 10. Dezember, wird der „Voss. Zig." gemeldet: Die Bevölkerung Griechenlands ist nach den Meldungen italienischer Blätter durch die Verhängung der Blockade nicht mehr beunruhigt. Man ist der Ansicht, für einen Monat durchhalten zu können, später würde Deutschland helfen. Die Zeitungen eifern zum Widerstand an. „Nea Hmera" veröffentlicht einen Brief, den Venizelos an den mit ihm befreundeten General Korakas geschrieben hat. Korakas ist samt seiner Tochter verhaftet worden. In diesem Briefe heißt es nach der Aufforderung, die venizelische Bewegung in Athen zu führen: „Das Hungergepenst droht Griechenland und niemand wird Widerstand leisten können, sobald die Blockade in Kraft getreten ist." Die antivenizelischen Zeitungen erklären die Blockade als von Be-

niellos angetratene Maßregel. Der Widerwille gegen ihn wird dadurch nur noch gesteigert und das Volk angefeuert, auszuhalten.

Der Dank für tapfere Verteidigung des Vaterlandes.

„Baut Berliner Tageblatt" dankt ein Tagesbefehl des griechischen Kriegsministers dem Heere für seine treue Pflichterfüllung und die tapfere Verteidigung des Vaterlandes und der Dynastie gegen die Vaterlandsfeinde.

Das Königsschloß in Verteidigungszustand.

Die „National-Zeitung" meldet (nach dem „Lokal-anzeiger") aus London: Hier liegen nur wenige Nachrichten aus Griechenland vor. Die Korrespondenten melden, daß das Königsschloß von einer starken Abteilung griechischer Soldaten besetzt und mit zahlreichen Maschinengewehren armiert ist. Die Griechen halten alle strategischen Punkte in der Nähe von Athen besetzt. Überall wurden Schützengraben ausgehoben und Kanonen auf den Höhen in der Umgebung der Stadt aufgestellt.

Barissa.

Nach „National-Zeitung" meldet „Daily Telegraph" vom Piräus: König Konstantin mobilisiert. Bereits sind Truppen nach Thessalien abgegangen. Einer Meldung der „Daily Mail" aus Athen zufolge sendet die Regierung Munition ab. Barissa scheint der Mittelpunkt der Waffenverteilung zu werden. Die Regierung beschlagnahmte bereits alle Wagen für das Heer. Die Reservisten in den Dörfern erhielten den Befehl, sich unter die Fahnen zu melden, sobald die Kirchenglocken läuten. In einem Küstennorte lief das Ordsobershaupt durch die Straßen mit dem Rufe: „Christus ist auferstanden!" Dies scheint das Angriffssignal zu sein. Denn als dieses Signal auch in Barissa ertönte, begann in den Straßen das Schießen; die Buntzylinder wurden auf die Straße geschleppt und mißhandelt. Ähnliche Vorgänge hätten sich in Volo und Janina abgespielt.

Der Aufmarsch der Griechen.

In der Nähe von Athen sollen laut „Voss. Zig." 20 000 Mann griechischer Truppen marschbereit stehen. Auch längs der neutralen Zone seien starke griechische Streitkräfte aufgestellt. Der Londoner Gewährungsmann des genannten Blattes teilt mit, daß die neuen Regierungsmänner bestimmt mit dem Eingreifen Griechenlands zugunsten der Zentralmächte rechneten. Die venizelische Bewegung habe fast alle Macht verloren, und fast das ganze Land stehe wieder auf Seiten des Königs.

Griechisch-türkisches Abkommen?

Wie der „Secolo" aus Athen meldet, ist zwischen der Regierung König Konstantins und der Pforte ein Abkommen geschlossen worden, das alle aus dem Balkankrieg noch übriggebliebenen Differenzen zwischen den beiden Mächten regelt. (S. 3.)

Die Bemühungen zur Lösung des Konflikts.

W.B. Bern, 11. Dezember. „Secolo" meldet aus Athen: „Nea Hmera" berichtet: Der italienische Gesandte Graf Bosdari und Ministerpräsident Lambros suchen nach einer Lösung des Konflikts. Bosdari legte Lambros die Gesichtspunkte der Entente dar, die befürchtet, das griechische Heer werde Sarrail in den Rücken fallen. Griechenland ist bereit, eine wirkliche Bürgerhaft zu geben, indem es seine Truppen in Gegenden zusammenzieht, die völlige Sicherheit bieten. König Konstantin verlangte Sicherheitsmaßregeln gegen die von den Revolutionären drohende Gefahr. Falls eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt, wird man ein endgültiges Abkommen treffen.

Notenwechsel mit Amerika über die Wegführung belgischer Arbeiter.

W.B. Berlin, 11. Dezember. Ueber die Wegführung belgischer Arbeiter hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hier folgende Mitteilung übergeben lassen:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit größter Begegnung und mit Bedauern von der Politik der deutschen Regierung Kenntnis erhalten, wonach ein Teil der Zivilbevölkerung aus Belgien weggeführt und zwangsweise zur Arbeit in Deutschland angehalten werden soll, und sieht sich genötigt, in freundschaftlichem Geiste, aber in feierlicher Weise gegen ein solches Vorgehen Einspruch zu erheben, das mit allem Herkommen und den humanen Grundsätzen des internationalen Brauchs in Widerspruch steht, die seit langem von den zivilisierten Nationen bei der Behandlung von Nichtkämpfern in besetzten Gebieten angenommen und befolgt worden sind. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist ferner überzeugt, daß die Wirkung dieser Politik, falls sie fortgesetzt werden sollte, nach aller Wahrscheinlichkeit für das belgische Hilfswerk, das in so humaner Weise gedacht und so erfolgreich zur Durchführung gebracht worden ist, von Nachteil sein wird, eine Folge, die allgemein bedauert und, wie anzunehmen ist, auch die deutsche Regierung in ernstliche Verlegenheit bringen würde.

Auf diese Note ist der Regierung der Vereinigten Staaten heute eine Antwort übermittelt worden, in der es heißt:

In Belgien greift seit geraumer Zeit die Arbeitslosigkeit unter den Industriearbeitern in erschreckender Weise um sich. Dieses Ueberhandnehmen der Arbeitslosigkeit ist auf die englische Abberandungspolitik zurückzuführen. Infolge Darniederliegens der belgischen Industrie war es nicht möglich, der Gesamtheit der Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit oder wenigstens angemessene Beschäftigung in Belgien selbst zu verschaffen. Es blieb daher nichts übrig, als ihnen Arbeit in Deutschland anzuweisen, wo bereits eine große Anzahl belgischer Arbeiter freiwillig tätig ist, die sich bei hohen

Lohnsätzen und weitgehender Bewegungsfreiheit durchaus wohl fühlen. Gegen diejenigen Arbeitslosen, die ihrem Beispiel nicht folgen, kommt der Arbeitszwang zur Anwendung. Diese Maßnahme steht mit dem Völkerrecht vollkommen im Einklang. Bei der Durchführung der Maßnahme ist ohne Härte und mit aller tüchtigen Rücksicht verfahren worden. Es wird mit allem Nachdruck daran festgehalten, daß nur solche Personen nach Deutschland verbracht werden, die öffentliche Unterstützung beziehen, in Belgien keine Arbeit finden und die ihnen in Deutschland nachgewiesene Arbeit ablehnen. Dabei sind selbstverständlich Arbeiten ausgeschlossen, zu denen eine feindliche Bevölkerung völkerrechtlich nicht gezwungen werden darf. Die deutsche Regierung behauptet es außerordentlich, daß durch die läugerliche Prekäre ihrer Feinde die vorstehend dargelegten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar völlig entstellt worden sind. Ebenso würde sie es, und zwar nicht zum wenigsten im Interesse der belgischen Bevölkerung, sehr bedauern, wenn durch diese Entstellungen die segensreiche Tätigkeit der Relief-Kommission irgendwie beeinträchtigt werden sollte.

Schlieflich kann die deutsche Regierung nicht umhin, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Fortführung der deutschen Bevölkerung aus den von feindlichen Truppen besetzten Teilen Deutschlands und seiner Kolonien, insbesondere die Verschleppung von Frauen, Kindern und Greisen aus Ostpreußen nach Sibirien, den neutralen Staaten, soviel hier bekannt ist, keinen Anlaß gegeben hat, bei den beteiligten Regierungen ähnliche Schritte zu tun, wie sie jetzt Deutschland gegenüber unternommen worden sind. Und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Maßnahmen eine gröbliche Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit und der Regeln des Völkerrechts darstellen, während nach den vorstehenden Darlegungen sich die deutschen Maßnahmen durchaus im Einklang befinden. (Nordd. Allg. Zig.)

Eine stürmische Kammeritzung in Paris.

W.B. Paris, 11. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Bei Beginn der heutigen Kammeritzung verursachte der sozialistische Abgeordnete Brizon, einer der drei Reichsthaler, einen heftigen Zwischenfall. Bei der Besprechung der Vorlage über die vorläufigen Kredite erhob Brizon, heftig gegen die Verlängerung des holländischen Krieges, dessen einziges Ergebnis es sei, Millionen von Toten und Hunderte von Milliarden in den Abgrund zu schleudern, Einspruch. (Lärm. Ein Abgeordneter ruft Brizon zu: Sie wissen genau, daß Frankreich besetzt ist, und daß unsere Soldaten ihr Blut vergießen, um sein Gebiet zu befreien. Lebhafter Beifall.) Brizon bleibt bei seiner Ansicht und schreit: Wieder mit dem Krieg, der noch 20 oder 30 Jahre dauern kann. (Ernoster Lärm, Rufe: Sie entehren das Parlament.)

Der Präsident ruft Brizon zur Ordnung. Brizon will trotz des Widerstandes der ganzen Kammer und trotz des verdoppelten Lärmes fortfahren. Ein Abgeordneter ruft Brizon eine Beleidigung zu, worauf dieser ihm sein Wasserglas an den Kopf wirft. Bei dem unbeschreiblichen Tumult unterbricht der Präsident die Sitzung auf 15 Minuten. Bei Wiederaufnahme der Sitzung befragt der Präsident die Kammer über den zeitweiligen Ausschluss Brizons, der sich nach seiner Ansicht Ausschreitungen gegen die Kammer habe zuschulden kommen lassen.

Brizon bittet um das Wort, wozu ihm die Geschäftsordnung das Recht gibt, und erklärt: Ich habe keine Ausschreitung gegen die Versammlung begangen, aber jemand hat mir die schlimmste Beleidigung zugefügt, die einem Franzosen zugefügt werden kann. Während ich teilnehmend meine Gedanken auseinanderzusetzen habe, hat man mich gestraft, wieviel ich dafür bezahlt bekomme. Ich habe mein Glas dem Beleidiger ins Gesicht geschleudert, und getreue, wenn ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte (Tumult macht es Brizon unmöglich, weiter zu sprechen).

Die Kammer beschließt die zeitweilige Ausschließung Brizons. Die Sitzung wird von neuem auf 20 Minuten unterbrochen. Bei Wiederbeginn hat Brizon den Saal verlassen. Die Kammer nimmt die Beratung über die vorläufigen Kredite wieder auf.

Die Einheitsfront der Entente eine Sage.

„Popolo d'Italia" schreibt: Wir erwarten von den Premierministern der Entente ein Zeichen der Neuorientierung, eine Tat, die endlich die Einheit der alliierten Streitkräfte verwirklichen würde; aber weder von Lloyd George, noch von Boselli, noch von Briand, noch von Trepoyn kam bis jetzt ein Dokument oder eine Anspielung, daß sich diese Hoffnung verwirklichen würde. Unterdessen marschiert Deutschland immer weiter. Die Einheitsfront der Entente ist nach wie vor eine Sage. Aber nach 28 Kriegsmontaten können wir uns nicht mehr mit Illusionen und Zusicherungen verträufen. Die Hauptpersonen der großen Tragödie müssen handeln, die Verantwortlichen an die nötigen Maßnahmen denken. Die Völker geben Arbeit, Gut und Blut. Die Verantwortlichen müssen den Sieg herbeiführen.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Carl in Budapest.

W.B. Wien, 11. Dezember. Der Kaiser hat sich heute nacht in Begleitung des ersten Obersthofmeisters, Fürsten Montenuovo, des zweiten Obersthofmeisters, Grafen Berchtold, des Generaladjutanten Prinzen Lobkowitz und mehrerer Adjutanten und Hofbeamten nach Budapest, um die Huldigung des Reichstages entgegenzunehmen.

Die Fleischnot in Italien.

ROM, 11. Dezember. (Agence Stefani.) Durch königlichen Erlaß wird der Fleischverbrauch der Kontrolle der Regierung unterstellt.

Die Regierung verbietet einen Streik.

LONDON, 11. Dezember. Die englische Regierung hat unter dem Munitionswesen den Streik der Kardierer unter den Baumwollwebern von Lancashire verboten.

Aus Frankreich.

Als bemerkenswert wird es in der 'Voss. Ztg.' bezeichnet, daß sich unter den Mitgliedern des neu zu schaffenden französischen Kriegsaussschusses, die Perov in Vorschlag bringe, auch der Name Caillaux befinde.

Kleine Dampfer für Truppentransporte.

Vom 16. Dezember ab werden die kleinen Personendampfer der Seine den Wäthern zufolge fast völlig verschwinden, um in den Transportdienst eingereiht zu werden.

Wein für die Soldaten.

LONDON, 11. Dezember. Die französische Regierung hat ein Fünftel der französischen Weinernte und 40 Millionen Gallonen der algerischen Weinernte für die Armee requiriert.

Die Kohlenkarte.

BRUXELLES, 11. Dezember. 'Journal' schreibt zur Kohlennot: Der Stadtrat von Villain (Aveyron) hat die Einführung einer Kohlenkarte beschlossen.

In der französischen Presse wird vorgeschlagen, die Weihnachtsferien der Schulen wegen des Kohlenmangels erheblich zu verlängern.

Literarisches.

Der Schlacht von Hermannstadt widmet General von Janson eine ausführliche eingehende Würdigung in den beiden erschienenen neuesten Heften 103/108 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte.

Eine Friedenskundgebung Deutschlands und seiner Verbündeten.

Berlin, 12. Dezember. Wie der Reichstanzler im Reichstage mitteilt, haben die Regierungen des Vierbundes heute an die diplomatischen Vertreter und mit dem Schluß ihrer Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern ihrer Staatsangehörigen zur Uebermittlung an die feindlichen Mächte gleichlautende Noten gemacht.

Die Vorschläge, die die Verbündeten zu den Verhandlungen mitbringen werden, bilden nach ihrer Uebersetzung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.

Ein kaiserlicher Armee-Befehl.

Berlin, 12. Dezember. (Amtlich.) Se. Maj. der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, geht Ihr den durchsicheren der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Großes Hauptquartier, den 12. Dezember 1916.

Wilhelm I. R.

Vorstehende Order ist auch an die kaiserliche Marine gemacht. Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die all ihre Kraft treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in den gemeinsamen Kampf.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Uziceni und Mizil erobert. Die 9. Armee machte in 3 Tagen über 10 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld der Somme erfuhr die seit Ende November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags wieder eine vorübergehende Steigerung.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Fluß der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Gelückte Patrouillen-Unternehmungen am Stachod brachten durch Einbringung von Gefangenen erst vollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkämpfen, am Smotrec und an der Bahn Ludova, sowie auch nachts wiederholte starke Angriffe im Reskanezel-Abschnitt sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden.

Auch beiderseits des Protosul-Tales setzte der Russe bei dem vergeblichen Ansturm gegen eine Höhenstellung erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Sudova 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich verbliebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Kampfschritte auf der ganzen Front. Uziceni und Mizil sind in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alljährlich Entente-Truppen vornehmlich Serben, gegen die bulgarischen Stellungen auf beiden Cerna-Äfern an. Auch gestern erlitten sie dort eine schwere blutige Schlappe.

Der erste Generalquartiermeister. Sudendörfl.

Wettervorausage für den 13. Dezember.

Beränderlich, strichweise auch Niederschläge, mild.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860. Kostenfreie Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten.

Weihnachts-Geschenke Luxus-Spielwaren, S. Alder. Ledervernaren.

Am 7., 8. bzw. 9. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf Berta Willner, Blücherstraße 4, bzw. auf den Invaliden August Püschel, Bergstraße 4, bzw. auf den Schlichter Fritz Neumann, Schornhorststraße 9, bzw. auf den Kotsarbeiter Hermann Zindler, Auenstraße 2, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 11. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

VI. Armee-Korps. Stab. General-Kommando Breslau, den 9. Dezember 1916. Abt. II/ Nr. 119/12. 16.

Um sicherzustellen, daß in erster Linie die für die Kriegsführung wichtigsten Betriebe mit Kohlen, Koks und Breißeis (Kohlenausgleich) gesichert werden, die in englischer Zählung mit den zuständigen Behörden und dem Kohlenhandel für Zuführung der Brennstoffe an solche Betriebe Sorge zu tragen hat.

Wenn durch die Anordnung die Lieferung an solche Verbraucher verboten wird, deren Belieferung die Kohlenausgleichsstelle als nicht erforderlich bezeichnet, wird der vertraglich zur Lieferung Verpflichtete - weil ihm Lieferung verboten ist - vor zivilrechtlichen Ansprüchen seiner Vertragsgegner geschützt.

Das stellvertretende General-Kommando des VI. Armee-Korps.

Liebesgabenbüro.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bitten wir um Liebesgaben jeder Art für die aus Waldenburg im Felde stehenden Krieger. Besonders erwünscht sind Tabakwaren.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Städt. Gemüse-Großmarkt, Waldenburg.

Frisch eingetroffen: 1 Waggon Apfelsinen.

Der Verkauf findet am Mittwoch den 13. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr, am Unteren Bahnhof statt, und zwar nur an Wiederverkäufer.

Zugeselverkauf.

Künftigen Sonnabend den 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, werden auf der Viehweide in Waldenburg 12 Zugesel meistbietend gegen sofortige Bezahlung bestimmt verkauft werden.

Der kath. Fellenverein, Waldenburg i. Schles., will auch in diesem Jahre wieder armen und würdigen Schulkindern, Knaben und Mädchen ohne Unterschied der Konfession, eine Weihnachtsgeschenke bereiten.

Öffentlichen Verlosung

am Sonntag den 17. Dezember 1916 genehmigt. Wir richten nun an die werbe Einwohnerchaft von Stadt und Kreis Waldenburg die herzlichste Bitte, trotz der vielen infolge des Weltkrieges schon gebrachten Opfer uns auch in diesem Jahre bei jenem edlen Werke der Barmherzigkeit durch Geldgeschenke oder Ueberlassung von Verlosungsgegenständen gütig unterstützen zu wollen.

Waldenburg, im Dezember 1916.

Katholischer Gesellen-Verein, Herzog, Oberkaplan, Präses.

Privat-Mittagstisch zu vergeben. Wo? f. d. Exp. d. Bl.

4 Zimmer möglichst mit Bad, zu mieten gesucht. Offerten mit E. S. in die Exped. d. Bl. erb.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube zu bez. Schaeßstraße 13. Auskunft im Laden.

2 Stuben und Küche, par. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Zöpfe ohne Kordel, ca. 80 cm lang, nur 7.50 Mark, 65 cm lang 10 M., 70 cm lang 12 M., 75 cm lang 14 M. Doppelpopf 110 cm lang nur 16 M. Umtrausch gestattet. Haarprobe bitte einreichen. Versand per Nachnahme. Man verleihe elektrische Zusendung der Haarprobe. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Haarhaus Richard Lang, Berlin-Hacke 1, Bertholdstr. 103/4

Einziges, möbliertes Zimmer zum 1. Januar 1917 gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter A. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein großes oder 2 kleinere zusammenhängende möblierte Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit, per bald oder Neujahr zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F. F. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten. Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. z. verm. Scholz, Albertstr. 10, p. Besseres Logis zu vergeben Friedländer Str. 13, III. r.

Eine kleine 1stürzige Stube ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Dittersbach, Hauptstraße 33.

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Noch bietet sich Gelegenheit,

alle Winter - Artikel für den Weihnachtsbedarf

zu billigen Preisen einzukaufen.

Weißer Damen-Taghemden . . .	das Stück	3.45, 3.95, 4.45
Weißer Damen-Hemden, Achselchl., . . .	das Stück	3.75, 3.95, 4.25
Weißer Damen-Hemden, Vorderchl., . . .	das Stück	2.95, 3.65, 3.95
Weißer Damen-Nachtjacketen . . .	das Stück	1.95, 2.45, 2.75
Weißer Damen-Beinkleider . . .	das Paar	2.45, 2.75, 2.95
Weißer Damen-Untertailen . . .	das Stück	1.30, 1.60, 1.75

Weißer Knaben- und Mädchen-Hemden.

Kinder-Trikot-Anzüge, Winterqual., . . .	das Stück	1.60, 1.70, 2.25
Herren-Unterhosen . . .	das Paar	4.75, 5.00, 5.25
Herren-Normalhemden . . .	das Stück	5.50, 5.75, 6.00
Frauen-Untertailen, Trikot u. gestrickt, . . .	das Stück	2.25, 2.75, 3.45
Frauen-Trikot-Beinkleider . . .	das Paar	3.75, 5.00, 5.25
Frauen-Barchent-Beinkleider . . .	das Paar	3.25, 4.45, 4.95
Barchent-Kinder-Hemden . . .	das Stück	2.30, 2.40, 2.70

Barchent-Frauen-Hemden, Unterröcke, Mädchen-Hosen.

Kinder-Unterröckchen, gestrickt m. Ärmel, . . .	das Stück	1.40, 2.40, 2.50
Gestrickte woll. Chemisettes, weiß u. bunt, . . .	das Stück	1.50, 1.65, 1.90
Gestrickte Knaben-Schwitzer . . .	das Stück	1.75, 2.10, 2.40
Gestrickte Herren-Schwitzer . . .	das Stück	5.75, 6.75, 8.00
Gestrickte Herren-Westen und Jacken . . .	das Stück	6.75, 7.50, 11.00
Winter-Kopfschals . . .	das Stück	1.00, 1.25, 1.75

Gestrickte Kragenschoner und Sportlädche.

Winter-Strümpfe für Kinder . . .	das Paar	0.60, 1.00, 1.20
Winter-Strümpfe für Frauen . . .	das Paar	1.30, 2.80, 3.00
Winter-Herren-Socken . . .	das Paar	0.75, 0.90, 1.30

Sportstrümpfe, Stüßen, Samaschen,

Aniewärmer, Leibbinden und Lungenwärmer.

Winter-Damen-Handschuhe . . .	das Paar	0.80, 0.95, 1.20
Winter-Herren-Handschuhe . . .	das Paar	0.75, 1.00, 1.20
Winter-Kinder-Handschuhe . . .	das Paar	0.65, 0.80, 1.00

Größte Auswahl in weißen und bunten Taschentüchern.

Winter-Wolle Winter-Wolle

in schwarz, grau und lederfarbig,
beschlagnahmefrei und ohne Bezugsgewinn.

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Verwand direkt an Private!

! Schmierwaschmittel !

Erste Sachverständige sagen:

Bestes Schmierwaschmittel hat gute
Reinigungs- und Schaumkraft,

ist frei von Ton, Talkum, Lehm. „Kaolin“ enthält keine
die Wäsche stark angreifende Stoffe und ist bestens zu empfehlen.

Probe-Eimer, enthaltend ca. 1/2 Pfund, Mk. 7.80 franko.
Wascholin, Handwaschmittel!

Garantiert ohne Ton, schäumend, mit Mandelgeruch.
Probepostpaket, enthaltend 50 Stück, Mk. 8.50. Sämtliche
Lieferungen erfolgen franko Nachnahme.

P. Kauffmann, Breslau,
Neuvestraße 68.



Puppen-Klinik,
Töpferstr. 26, I,
erbitte Reparatur-
ren rechtzeitig.

Alle Ersatzteile vor-
rätig.

Haar-Perücken
werden angefertigt
Großes Lager
Flachsperücken bei

Helene Bruske.

Ginen Schuhmacher-Gesellen
sucht per bald Paul Heinzel,
Waldenburg, Auenstraße 35.

Gesucht wird zum 1. Januar
1917 oder früher

junge Dame

mit guter Handschrift, die Er-
fahrung in Büroarbeiten, Regi-
stratur, Schreibmaschine und
Stenographie hat.

Nebungen mit Zeugnisab-
schriften und Gehaltsanprüchen
sind umgehend zu richten an das
Betriebsbüro

des Kanalisationsverbandes für
das Baisebachgebiet in Schlesien.

Ein Bäckerlehrling, der schon
gelernt hat, kann sich meld.
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Bediensmädchen kann sich
meld. Fr. Lehrer Gutsche,
Hermsdorf, Weißsteiner Str. 8.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 13. Dezember c.
8 1/4 Uhr abends: Antreten in
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.

Strempel.



Ernst Münnich,
8 Friedländer Straße 8.

Hervorragende
Auswahl

in wundervollen
**Weihnachts-
Geschenken!**



Nur noch bis
Donnerstag
die beliebte gefeierte
Künstlerin

Fern Andra

in
Wenn Menschen reif
zur Liebe werden

und das
auserlesene Beiprogramm.

Alkoholfreie * A * * Punsch

in verschiedenen Geschmacks-
richtungen

empfehlen preiswert

Gustav Seefiger, G. m. b. H.

Seife

verkaufe ich nicht, aber
anerkannt gute Ersatz-
mittel ohne Ton und
wirklich schäumend.

Preisliste umsonst.
Friedr. Görts,
Eiberfeld, Schließf. 84.

Mein großes Lager von Böttchergeräten

empfehle ich gütiger Beachtung.
Carl Maiwald, Böttchermstr.
Ob. Waldenburg, Galtest. Blücher.

Zimmerleute, Stellmacher und Tischler

für dauernde Lohn- und Akkord-
arbeit, Innenarbeit nach unserer
Werkstatt, Friedländer Chaussee,
10107 gesucht.

Carl Jäger & Sohn,
G. m. b. H.



Verfünnen Sie nicht
Freitag den 15. Dezbr.
die Fortsetzung von

Fantomas.

2. Teil = 5 Akte.
Erstaufführung für Schlesien
m. Leipzig.

Preussisches Abgeordnetenhause.

46. Sitzung. Montag, 11. Dezember.

Am Ministertisch: Beseler.

Präsident Graf Schwerin-Köwig eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Der Gesetzesentwurf betr. eine Aenderung des Einkommensteuergesetzes wird in der vom Herrenhaus gegebenen Fassung angenommen. Der Gesetz-Entwurf betr. den Vorsitz im katholischen Kirchenvorstand in Frankfurt a. M. wird in erster und zweiter Lesung erledigt. Es folgen der Gesetz-Entwurf betr. Abkürzung des juristischen Vorbereitungsdiens und desgleichen für den höheren Verwaltungsdiens für Kriegsteilnehmer.

Abg. Dinslage (Zentr.) erklärt sich damit einverstanden.

Abg. Hamann (natl.) äußert verschiedene Bedenken. Abg. Camp (freikons.) spricht sich für Kommissionsberatung aus.

Zustizminister Beseler verspricht eine unparteiische gerechte Handhabung des Gesetzes.

Abg. Cassel (F. Vp.): Es dürfen nicht Leute in den Dienst kommen, die nicht dafür geeignet sind. Bei der Uebernahme der Referendare in die Verwaltung dürfen keine Rücksichten auf Stand, Vermögen und Religion genommen werden.

Ein Regierungskommissar: Tüchtige Beamte werden von den Regierungspräsidenten gern genommen ohne jede Rücksicht, wenn sie ihre Examen gut bestanden haben. Nach weiterer Aussprache gehen beide Gesetzes-Entwürfe an eine Kommission. Das Gerichtskostengesetz wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Letzter Punkt der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzes über die Schätzungämter und die Stadtämter.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Grundmann.

Abg. v. Gehren (kons.): Meine politischen Freunde haben die Zuversicht, daß hier eine Grundlage gegeben ist, unserm Grundbesitz etwas aufzuhelfen, allerdings wird die Wirkung nicht sofort eintriften. Unser Antrag geht dahin, durch eine landesherrliche Verordnung den zweiten Teil des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juni 1909 in den Gemeinden, in denen Bauzwang besteht, auf die Dauer von 10 Jahren in Kraft zu setzen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Das Gesetz stellt ein Kompromiß dar zwischen der Staatsregierung und der Mehrheit der Kommission. Namens der Regierung erkläre ich, daß wir mit der jetzigen Fassung einverstanden sind, umsomehr bedauere ich, daß neue Abänderungsanträge eingegangen sind, die das Zustandekommen des Gesetzes gefährden können. Dies bezieht sich in erster Linie auf den Schätzungszwang, den wir nicht entbehren können. Nach Beendigung des Krieges kann niemand übersehen, wie sich die Lage des Grundstücks- und des Geldmarktes gestalten wird. Der Schätzungszwang wird erst nach einiger Zeit eingeführt werden.

Abg. Dr. Sager (Zentr.): Die Reform konnte großzügiger sein, wenn die Regierung nicht so oft ihr „unannehmbar“ ausgesprochen hätte. Wir wollen uns damit zufrieden geben, daß die Schätzungämter an die Gemeindebehörden angeliebert werden sollen, wir hoffen aber, daß wir vor dem Schätzungszwang bewahrt bleiben.

Zustizminister Beseler: Seit hundert Jahren haben wir uns stets befreit, vor allem die Mühseligkeit zu wahren und dies soll auch die Verleihungsgrundlage für die Schätzungämter sein, deshalb sind wir gegen eine Heraushebung dieser Grenze.

Abg. Graf Nolte (freikons.): Wir stimmen dem Gesetz trotz verschiedener Bedenken in der Kommissionssatzung zu.

Abg. Hirsch (Soz.): Wir waren bemüht, den Entwurf nach Möglichkeit zu verbessern. Ohne den Schätzungszwang ist das Gesetz wertlos. Schluß gegen 5 Uhr.

Deutsches Reich.

WES. Berlin, 12. Dezember. Der Kaiser legt das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an. (Amlisch.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat heute nach dem täglichen Vortrage über die Kriegslage als ältester aktiver General der preussischen Armee an den Kaiser namens des Heeres die Bitte gerichtet, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes Allerhöchst selbst anlegen zu wollen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg führte dabei aus, wieviel das Heer seinem Obersten Kriegsherrn in dieser großen Zeit zu danken habe. Se. Majestät haben hierauf gerührt, der Bitte des Generalfeldmarschalls zu entsprechen.

— 29 500 Mark von den deutschen Frauen in Baldivia. Die Kaiserin hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 29 500 M. zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag stammt aus einem Bazar deutscher Frauen in Baldivia und bekundet aufs neue die unermüdete Opferbereitschaft unserer deutschen Landsleute im Auslande und ihre treue-währige Anhänglichkeit an die alte Heimat.

— Der militärische Oberbefehlshaber in der Heimat. Der preussische Kriegsminister General der Artillerie

von Stein ist durch kaiserliche Kabinettsorder zum militärischen Oberbefehlshaber ernannt worden, um in dieser Eigenschaft die Ausführung der neuen Gesetze über die Schutzhaft und den Belagerungszustand und die Leitung der neu geschaffenen Zentralbefehlsstellen gegen Maßnahmen der nachgeordneten Zensurbehörden zu übernehmen.

— Die Gewerkschaften und das Gesetz über den Hilfsdienst. Zum Zwecke der Durchführung des Vaterländischen Hilfsdienstes findet am Dienstag in Berlin eine große Gewerkschaftskonferenz statt, bei der die Arbeiter- und Angestellten-Organisationen vertreten sein werden, also die Freie Gewerkschaft, die Christliche Gewerkschaft, die Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaft, die Polnische Gewerkschaft und andere. Auf dem Kongress werden der Staatssekretär und Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich und der Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Groener Ansprachen halten.

Provinzielles.

Breslau, 12. Dezember. Das schlesische Jung-Deutschland. In seinen neuen Geschäftsräumen, Wallstraße 18, hielt Sonnabend abend der Jung-Deutschland-Bund (Provinzialverband Schlesiens für den Bezirk des 6. Armeekorps) eine Mitgliederversammlung ab, mit der auch eine Vorstand- und Ausschußsitzung verbunden war. Aus dem Geschäftsbericht für das Arbeitsjahr 1915/16 ergab sich folgendes: In größeren Städten der Provinz bildeten sich Jungwehrr-Kompagnien. Da die Unterstützung dieser Kompagnien dem Königl. Regierungspräsidenten obliegt, und da die Geldsammlungen bei opferfreudigen Personen und industriellen Betrieben zu recht nennenswerten Erfolgen geführt haben, vermochte der Verband die an ihn gestellten Anforderungen zu befriedigen, und er wird ihnen auch nach dem Kriege gerecht werden können. Er verfügt über 97 500 M. in Wertpapieren und über die Villa Jung-Deutschland, die mit ihrem zehn Morgen großen Feld- und Wiesenlande ein Vermögen von mindestens 20 000 Mark darstellt. Dem Stifter der Villa, Kommerzienrat Peimann, wird der Bund allezeit dankbar sein. Gegenwärtig sieht sie den Offizieren eines in Silberberg garnisonierenden Truppenteiles zur Verfügung und ist vollbesetzt. Das städtische Jugendheim des Verbandes ist der Provinz übergeben worden, nachdem eine Stiftungsurkunde unter dem Namen „Kaiser-Wilhelm-Stiftung, Fort Eitzberg-Jung-Deutschland“ die Genehmigung des Kaisers gefunden hat. Als wünschenswert wurde es bezeichnet, daß die Jungmannschaften vom 14. Lebensjahre ab sich zwar freiwillig irgendeinem bestehenden Jugendverein anschließen, daß aber ein Anschluß überhaupt einem gesetzlichen Zwang zweckmäßigerweise unterliegen muß. Der Vorstand des Provinzialverbandes formulierte diese seine Ansicht dahin, daß eine Absonderung der 16-, 17- und 18-jährigen Jungmannschaften aus erzieherischen Gründen nicht zu empfehlen sei. Sollten die 16-jährigen eine besondere militärische Vorbildung erhalten, so ist sie zugunsten der zweijährigen Dienstzeit sehr wohl möglich.

— Politischer gewerkschaftlicher Betrüger. Die hiesige Polizei verbot dieser Tage einen Kaufmann dingfest zu machen, der von der Staatsanwaltschaft Leipzig wegen Betrugtes festschuldig verfolgt wurde. Es handelt sich um einen Betrüger, der seine Schwindereien in verschiedenen Orten des Reiches betrieb und damit eine Summe von über 100 000 M. den Geschädigten abgenommen hat. Der Mann hatte sich in Breslau auf der Auenstraße als Schaupisler unter falschem Namen eingemietet. Er hatte ein junges Mädchen bei sich, das er als seine Frau ausgab. Als die Polizei dort erschien, um ihn festzunehmen, sprang er durch ein Fenster im zweiten Stock nach dem Vorgarten hinaus, aber die Beamten hatten schon Vorsorge getroffen und nahmen ihn dort in Empfang. Von dem dieben erschwindelten Gelde wurden noch einige Tausend Mark bei ihm vorgefunden. Das Mädchen in seiner Begleitung, das von auswärts ist, wurde seinen Eltern übergeben.

Goldberg. Ein dem Untergang geweihter Berg. Einer der am frühesten vom Touristenstrom herrührten Berge des Riesengebirgs-Vorgürtels, der 373 Meter hohe Wolfsberg zwischen Goldberg und Bad Hermersdorf, geht langsam aber stetig seinem völligen Abbruch entgegen, da er der Vafaltbruchindustrie ein willkommenes Ausbenteobjekt ist. Sein Schicksal hat dieser Tage die 8. Jahresversammlung der Staatlichen Naturschutz in Preußen beschäftigt, ob mit irgendwelchen Erfolge, das erscheint sehr fraglich. Im Mai 1916 hat sich der Hirschberger Landtagsabgeordnete Wente im Preussischen Abgeordnetenhause für die Erhaltung dieses und anderer ebenfalls durch Steinbrüche bedrohter Gipfel des Goldberg-Schmäuer Berglandes eingesetzt; doch auch dies Bemühen hat den fortschreitenden Abbau des Berges, dem bereits die ganze Südseite des Berges zum Opfer gefallen ist, nicht aufhalten können. Man wird sich trotzdem in Goldberg weiter bemühen, daß wenigstens die Nordhälfte des Berges und die Waude erhalten bleiben.

Landeshaus. Sechshundertzig Schüler des hiesigen Realgymnasiums gesunden. Ein Herr, der dem Realgymnasium nahe steht, hat ausgerechnet, daß seit Ausbruch des Krieges 46 ehemalige Schüler, die in den letzten 10 Jahren das hiesige Realgymnasium besuchten,

bereits den Heldentod fürs Vaterland gefunden haben. Darunter befinden sich die drei Gebrüder Siebelhausen aus Friedeberg a. D., die Söhne der Frau Justizrat Siebelhausen, die während des Krieges auch noch ihren Gatten verlor.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Dezember.

Speisezettel der Städtischen Kriegsküche

vom 11. bis 17. Dezember 1916.

Montag: Graupen und Möhren.
Dienstag: Geringe und eingebrannte Kartoffeln.
Mittwoch: Fleischspeisen und Weißkohl.
Donnerstag: Fleischstücken und Nudeln.
Freitag: Weizenfloren und Sellerie.
Sonnabend: Weiße Bohnen und Speck.
Sonntag: Fleischstücken und Erbsen.

* (Persönliches.) Der einige Zeit in Weißwasser tätig gewesene Professor Schneider wurde nach Waldenburg verlegt.

* (Das Eiserne Kreuz.) Der Jäger Karl Herrmann, Sohn der Wittfrau Anna Herrmann, Schaelstraße 18, erwarb sich auf dem städtischen Kriegsschauplatz für tapferes Verhalten an einem Patrouillen-gange das Eiserne Kreuz. S. liegt z. T. schwer verwundet in einem Feldlazarett.

* (Auf dem Juliusbache) brannte gestern eine Arbeiterbude ab. Den an den Schlammteichen beschäftigten Leuten diente die Holzabgabe als Ersatz- und Kleider-raum. Selbst ist völlig abgebrannt.

* (Kriegsspararten als Geschenk.) Zu den von der städtischen Sparkasse in Frankfurt a. M. eingeführten Spararten zu 2, 5, 10 und 20 M. gibt die dortige Zentral-Kriegssparart die Anlegung, Weihnachtis- und Neujahrs-geschenke in Familien und Geschäften sowie Geldzuwendungen anderer Art an Angestellte durch solche Spararten zur Ausgabe zu bringen. Das werde weite Kreise zu nützlicher Sparsamkeit anregen und zugleich dem Vaterlande und dem Volkswohl dienen. Dieselbe Anregung hat Bürgermeister Brand im Wärsburger Magistrat gegeben, dabei wies er namentlich auf die Sitten hin, den Dienstboten zu Weihnachten Stoffe zu schenken. Das sei in diesem Jahre nicht möglich, da der Schenker die Notwendigkeit der Anschaffung nicht nachweisen könne und deshalb keinen Bezugsschein erhalte.

* (Nichtanrechnung der Reisebauer auf den Urlaub.) Der Kriegsminister hat auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquart in einer schriftlichen Antwort gesagt, es solle grundsätzlich angestrebt werden, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisebauer nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen aber müßten dem Ermessen der Kommando-behörden und der Truppenkommandeure überlassen bleiben, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielseitigen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße von einander abweichen und verschiedene Art der Urlaubsverhältnisse erfordern.

* (Weihnachtsgruß der Heimat an die Front.) Neben dem Weihnachtsgrußwunsche des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Bundesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachtsfeldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichem Bildschmuck ausgestattete Karte soll als einmütige Kundgebung der Heimat den Dank an unsere tapferen Feldgrauen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftliche wiedergegebene Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat an die tapferen Soldaten im Felde.“ Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

Das Brotgetreide soll durch Gerste gestreckt werden.

Soweit die wiederholten Schätzungen der letzten Ernte es wahrscheinlich machen, wird die Ernte an Brotgetreide voraussichtlich 4 bis 4 1/2 Millionen Tonnen mehr ergeben als die des Vorjahres. Bei verständigen Verhalten der Bevölkerung wird dieses Mehr an Brotgetreide voraussichtlich genügen, um den ungenügenden Ausfall der Kartoffelernte wett zu machen. Diese stellt sich nach wie vor als sehr ungünstig heraus, wenn auch eine genaue, zahlenmäßige Feststellung noch nicht möglich ist. Da infolge dieses Ausfalles der Kartoffelernte eine Streckung des Brotgetreides durch Kartoffeln vom Januar ab nicht mehr möglich und dafür die Streckung durch Gerste nötig sein wird, so muß das Kontingent an Gerste für Bierbrauereien in Deutschland mit Ausnahme Bayerns auf 25 Prozent des durchschnittlichen Friedensverbrauchs herabgesetzt werden. Für Bayern, wo die Bevölkerung lieber auf etwas Brot als auf Bier verzichten will, soll das Kontingent auf 35 Prozent des durchschnittlichen Friedensverbrauchs herabgesetzt werden.

Die neue Bundesratsverordnung.

W. B. In der Montag-Sitzung des Bundesrats wurde die Vorlage betreffend Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln angenommen. Die neue Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Licht und Kohle enthält keine Beschränkung des Verbrauches an Licht und Kohle für Privathaushaltungen, doch wird mögliche Sparbarkeit gewünscht. Die Verordnung bestimmt neben dem früheren Beschlusse, daß die kleineren Postämter, je nach dem örtlichen Bedürfnis, früher als bisher geschlossen werden. Dagegen sollen die großen Bahnhofspostämter eine Erweiterung ihres Dienstes über die bisherige Zeit hinaus erfahren.

Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts

Der stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps gibt folgende Anordnung, betreffend Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts, bekannt:

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmte ich:

§ 1. Inwieweit das Kriegsgesetz (Kohlenausgleich) einem Lieferer die Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts als nicht erforderlich bezeichnet, wird ihm die Lieferung verboten.

§ 2. Mit Gefängnis bzw. Haft oder Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die obenbezeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

S. Nieder Herrmsdorf. Eine Wohlthätigkeits-Vorstellung veranstaltete am Sonntag der Reichstrene Bergarbeiterverein im Saale des Gasthofs „Glückhül“, deren Reinertrag für eine Weihnachtsgeschenke an invalide Mitglieder und Kriegsfamilien bestimmt ist. Ein Prolog, von Fr. Beer vorgetragen, eine Ansprache des Vorsitzenden, zwei Theaterstücke, ein humoristisches Terzett mit Gesang, dazwischen musikalische Darbietungen von Mitgliedern des Vereins füllten den Abend abwechslungsreich aus.

* Gottesberg. Zwei bedeutende Diebstähle sind hier verübt worden. Der Uhrmacher Strauch meldet, daß ihm aus dem verschlossenen gewesenen Keller 60 Eier gestohlen worden sind. Ferner drangen Diebe in der Nacht zum Sonntag in den Laden des Schneidemeisters Burghardt in der Niederstraße. Nachdem die Einbrecher das Scherengitterloch geräumt, drückten sie die Scheibe der Ladenfront ein und öffneten sich so den Weg ins Innere. Am Morgen war der ganze Laden durchwühlt. In zwei umfangreichen Pappkartons nahmen die Diebe Zoppen, Mäster, Knaben-

angige, mehrere Herrenhosen, viele Kravatten, Mützen und Hüte mit. Aus der Ladenkasse wurden das Wechselgeld und für 2 Mr. Briefmarken genommen, auch ein Brot und die eingekaufte Wochenmenge Butter und Fleisch hielten sie mitgehen. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 500 Mr., die nicht durch Versicherung gedeckt sind. Verwunderlich ist es, daß von dem Diebstahl, der doch längere Zeit in Anspruch genommen haben dürfte, niemand etwas gemerkt hat, zumal sich auch ein Wächterstocher in der Nähe befindet.

lo. Gottesberg. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins sprach Lehrer Ruder über „Die Lustschiffahrt im jetzigen Weltkriege“. Sodann wurde beschlossen, wie in den Vorjahren ein Christbaumfest zu feiern und den im Exere stehenden Mitgliedern Weihnachtspakete zu schicken. Zum Eintritt in den Verein meldete sich ein neues Mitglied.

* Altwasser. Wer sind die Täter? In letzter Zeit sind die Straßenbäume und Einfriedigungen in der Poststraße wiederholt absichtlich beschädigt worden. Wer den Täter so nachweist, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält vom Bürgermeister Görtsch eine Belohnung von 10 Mr. — Ferner schreibt der Erste Staatsanwalt vom Landgericht zu Schweidnitz eine Belohnung von 500 Mr. aus für denjenigen, der zur Ermittlung des Täters, der die Scheune auf dem Kulanz'schen Gut in Altwasser am 13. November in Brand gesetzt hat, so beiträgt, daß die Bestrafung des Brandstifters erfolgen kann.

* Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz. — Volkszählung. Das Eisene Kreuz haben erhalten: Unteroffizier Adolf Heide im Osten, Unteroffizier Paul Heide in Annabich, beide Söhne des Grubenarbeiters Adolf H. — Die hiesige ortsanwesende Bevölkerung betrug nach der Volkszählung am 1. Dezember d. Js. 2884 männliche, 3752 weibliche, zusammen 6636 Personen.

x. Ober Salzbrunn. Sämtliche Hühner gestohlen. Beim Gutbesitzer Scharf hier selbst wurde ein Einbruch verübt und sämtliche Hühner gestohlen.

* Felhammer. Alle drei Söhne starben fürs Vaterland. Schwer heimgesucht wurde die Familie des Kirchendieners Heinrich Stenzel. Nachdem bereits zwei Söhne den Heldentod gefunden haben, ging den Angehörigen vor einigen Tagen die Mitteilung zu, daß ihr dritter Sohn in den Kämpfen in den Karpathen gefallen sei.

B. Neuhain. Eine Weihnachtsfeier. Am Sonntag feierte der Verein Frauenhilfe Vorweihnachten in der „Waldschänke“, bei welcher Gelegenheit die Bescherung der Ortsarmen und der Frauen, deren Män-

ner im Felde stehen, stattfand. 38 Frauen wurde eine Weihnachtsfreude bereitet. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Feier durch Gesang und Prolog. Dann folgte die eindrucksvolle Ansprache des Pfarramtsverwalters Duschel. Theater und Reigen, ferner Kinderbesuch boten schöne Unterhaltung. Der Kassen-erlös des Abends dient zugleich wieder dazu, unseren Feldgrauen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.



Denkt an uns! Sendet
Galem Aleikum
(Kochmundst) (Gek)
Galem Gold
(Kochmundst) (Gek)
Zigaretten.
 Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!
 20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!
 50 Stück, feldpostmäßig verpackt, i. O. P. Porto!
 Orient-Tabak u. Cigarettenfabr. Yendize Dresden
 Jhr. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs u. Sachsen
 Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
 4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
 einschließlich Kriegsaufschlag
 Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
 zu Waldenburg i. Schl.
 vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

VI. Armeekorps.
 Stellv. General-Kommando.
 Abt. II f Nr. 454/11. 16.

Verordnung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtvorräte von Kakao und Schokolade zugunsten der Heeresverwaltung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Sicherstellung von Kriegsgütern vom 24. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 357) mit Ergänzungen vom 9. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 645) und vom 26. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 778), im besonderen auf Grund des § 5 der Verordnung, sowie auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.-S. S. 451) wird bestimmt:

§ 1.

- Wer
1. Kakaokakao, auch gebrannt oder geröstet,
 2. Kakaomasse,
 3. Kakaobutter,
 4. Kakaopfeffeln,
 5. Kakaoschrot,
 6. Kakaopulver,
 7. Kakaopulver in Mischungen mit anderen Erzeugnissen (z. B. Haselnusskaka, Bananenkakao, Nüsskakao aller Art usw.),
 8. Schokoladenmasse (auch Ueberzugmasse),
 9. Schokolade aller Art (auch Schokoladenpulver),
 10. Kakaorückstände (Kakaogrün und Kakaofeine)

mit Beginn des 5. 12. 18 für seine oder fremde Rechnung in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Art und Eigentümer, unter Bezeichnung der Eigentümer und der Lagerungsorte, der Kriegs-Kakao-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg I, Wulfsbergstraße 31, bis zum 11. Dezember 1916 durch eingeschriebenen Brief anzugeben. Alle Mengen derselben Warenart, die demselben Eigentümer gehören, sind zusammenzufassen und in einer Riffer, in Kilogramm, anzugeben. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 5. Dezember 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die für die einzelnen Eigentümer genommen, insgesamt weniger als 10 Kilogramm von jeder der angegebenen Warenarten betragen.

Außerdem hat der Eigentümer von insgesamt mehr als 200 Kilogramm der oben genannten Waren (alle Bestände zusammen gerechnet) der Kriegs-Kakao-Gesellschaft in Hamburg telegraphisch seinen gesamten Bestand an diesen Waren, einerlei, ob dieser sich im eignen oder fremden Gewahrsam, insbesondere auf dem Transporte befindet, nach Gewicht in Kilogramm, und zwar jede Warenart in einer besonderen Riffer, anzugeben.

§ 2.

Die nach § 1 angezeigten Mengen gelten vom 5. 12. 1916 ab als zugunsten der Heeresverwaltung beschlagnahmt. Sie dürfen nur mit Genehmigung der Kriegs-Kakao-Gesellschaft anderweitig abgesetzt, verarbeitet oder weitergegeben werden.

§ 3.
 Wer anzeigepflichtige Mengen (§ 1) in Gewahrsam hat, hat sie der Kriegs-Kakao-Gesellschaft auf Verlangen zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Er hat sie bis zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln. Auf Verlangen hat er der Kriegs-Kakao-Gesellschaft Proben gegen Erstattung der Portokosten einzusenden.

§ 4.
 Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft hat auf Antrag des zur Ueberlassung Verpflichteten binnen spätestens 8 Wochen nach Eingang des Antrages zu erklären, welche bestimmt zu bezeichnenden Mengen sie übernehmen will. Für Mengen, die sie hiernach nicht übernehmen will, erlöschen die Beschränkungen des § 2 dieser Bekanntmachung. Das gleiche gilt, soweit sie eine Erklärung binnen der Frist nicht abgibt. Die Bestimmungen des § 2 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Kakao und Schokolade (Reichs-Gesetz-Bl. Seite 503) werden hierdurch nicht berührt. Ist der Verpflichtete nicht zugleich der Eigentümer, so kann auch der Eigentümer den Antrag nach dem ersten Satz dieses Paragraphen stellen.

Alle Mengen, die hiernach der Abnahme durch die Kriegs-Kakao-Gesellschaft vorbehalten sind, werden von ihr zu Eigentum der Heeresverwaltung übernommen. Der zur Ueberlassung Verpflichtete hat der Kriegs-Kakao-Gesellschaft anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er liefern kann. Die Abnahme hat innerhalb spätestens 6 Wochen nach diesem Zeitpunkt zu erfolgen.

§ 5.
 Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft setzt den Uebernahmepreis für die von ihr übernommenen Waren fest. Ist der Verpflichtete mit diesem Preise nicht einverstanden, so ist nach den Bestimmungen der §§ 2 und 3 der Verordnung vom 24. Juli 1915 (Schiedsgericht) zu verfahren.

§ 6.
 Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Preises zu liefern, die Kriegs-Kakao-Gesellschaft vorläufig den von ihr festgesetzten Preis zu zahlen.

§ 7.
 Die Zahlung soll in der Regel bei der Abnahme, jedoch spätestens vier Wochen nach Abnahme in bar erfolgen.

§ 8.
 Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, hat Bestrafung (Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10000 Mr.) gemäß Ziffer 4 des § 6 der Verordnung vom 24. Juni 1915/9. Oktober 1915 zu gewärtigen. Im übrigen finden die Strafvorschriften dieses Paragraphen auch hinsichtlich der Ziffer 1 bis 3 a. a. O. Anwendung.

§ 9.
 Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die im Gewahrsam der Heeresverwaltung oder der Marine-Verwaltung stehen.

Breslau, den 4. Dezember 1916.
 Der stellvert. Kommandierende General.
 von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.
 Waldenburg, den 8. Dezember 1916.
Der Magistrat.
 Dr. Erdmann.



216 **Zu Hause**
 sollten stets Wobert-Tabletten greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Katarrh zu verwenden. Wohlschmeckend und wirksam!
 In allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.
Waldenburg
 TABLETTEN

Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass der Frau **Auguste Schmidt** aus Bad Salzbrunn, „Dachrödenhof“, haben, werden ersucht, dieselben in glaubhafter Weise innerhalb einer Woche bei dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker anzumelden. Forderungen gegen deren Sohn Heinrich Schmidt können hierbei keine Berücksichtigung finden.
Julius Berger
 in Waldenburg, Sandstraße 2.

Flaschen-Strohhalben
 kaufen jedes Quantum
Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Eine fast neue Kinderchaukel billig zu verkaufen
 Ring Nr. 15, III.

2 kräftige Arbeitspferde
 verkauft
Sommer, Gasthof „zur Stadt Friedland“.
 Telephon 722.

„Gott's Dummer! Bist Du das wirklich?“ rief er und schaute sich fast, die ihm zum Gruß dargebotene Hand zu ergreifen.

Ein paar Fragen über daheim und die nächste Zukunft gingen herüber und hinüber.

Dann fragte Anne Seling:

„Ist Wilhelm Strang auch schon eingezogen?“

„Gewiß Siebold schüttelte das militärisch kurz geschnittene Haupt. „Bei uns nicht!“ gab er zur Auskunft. „Ich glaube, der ist verschollen, der Glückspilz! Kein Mensch weiß, wo er steckt. Aber ich kann mich gern einmal erkundigen, wenn Du willst!“ (Fortf. folgt.)

Kleine Notizen.

Ein „Mann“ von vier Jahren. Von einem Fall außergeräthlicher Frühreife berichtet Dr. Obmann, Assistenzarzt am Herzoglichen Georgenkrankenhaus in Meiningen, in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Der wegen einer akuten Erkrankung eingelieferte, jetzt noch nicht vier Jahre alte Robert G. hat normale Eltern und sechs völlig normal entwickelte Geschwister. Sein Vater steht zurzeit als Landsturmmann im Felde. Bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres verlief auch die Entwicklung des kleinen Robert ganz regelmäßig. Von dem Zeitpunkt an entdeckten die Eltern an dem Knaben merkwürdige körperliche und seelische Veränderungen. Die Kräfte nahmen rapide zu, die Muskulatur straffte sich, die Stimme wurde tief, und es traten alle Anzeichen der männlichen Reife ein. Schon mit drei Jahren miß Robert das harnlose Spiel der Knaben, dagegen suchte er Beteiligung an den Gesprächen der Erwachsenen. Seine Lieblingsbeschäftigung ist das Ein- und Ausspannen der Ringe. Der kleine Patient machte, im Bett liegend, auf den Arzt den Eindruck eines im Wachstum zurückgebliebenen Mannes. Er ist jetzt 121 Zentimeter groß und wiegt 88 Pfund. Der vierjährige Landstürmerjohn hebt einen zwanzig Pfund schweren Eimer mit einer Hand und trägt mühelos ein fünfjähriges Kind im Gewicht von 26 Pfund. In seiner Narkotisierung brauchte man im Krankenhaus dasselbe Quantum wie für einen erwachsenen Mann.

Die Geheimnisse des Klosters Wallenried. In den Namen des Klosters Wallenried bei Ellrich wurde ein

Grabgewölbe aufgefunden. Schüler einer höheren Lehranstalt in Sachsa hatten bei ihren Vortragsstudien in einer alten Chronik gelesen, daß ein unterirdischer Gang die Ruinen des im Bauernkriege zerstörten Klosters Wallenried mit der Kirche in Ellrich verbunden habe. Sie beschloßen, den Gang aufzufinden. Mit Erlaubnis begannen sie Nachforschungen von dem Kirchlein in Ellrich aus, das, ein aus dem 9. Jahrhundert stammendes, verfallenes Bauwerk, schon seit mehr als 60 Jahren nicht mehr benutzt wird. Nach langem Suchen legten sie in den Kellergewölben den Zugang des in der Chronik aufgeführten Ganges frei. Sie drangen eine weite Strecke vor, mußten aber, da die Luft immer stickiger wurde, umkehren. Auf dem Rückwege entdeckten sie in einer Seitennische eine in das Gestein eingesetzte schwer sichtbare Tür aus verrottem Holz, die den Eingang zu einer geräumigen Kammer freigab. Hier standen sieben Särgen. Als man vorsichtig die Deckel abhob, fand man mumifizierte Leichen von Mönchen des Klosters Wallenried. Die Mummien sind völlig unverändert. Gelbe pergamentartige Haut überzieht das Gesicht und die Hände. Die schwarzen Kappen auf den Köpfen, sowie die Karben hatten die jahrhundertelange Ruhezeit gut überdauert. Im Hintergrunde der Totenkammer wurde noch eine massive eiserne Tür freigelegt, aber es gelang nicht, sie zu öffnen.

Tagestaler.

13. Dezember.

1769: Chr. F. Sellert, Dichter, † Leipzig (* 4. Juni 1715, Hainichen). 1797: Heinrich Heine, Dichter und Schriftsteller, * Düsseldorf († 17. Februar 1856, Paris). 1836: Franz von Lenbach, Bildmaler, * Schrobenuhausen († 6. Mai 1904, München). 1863: Friedrich Hebbel, Dichter, † (* 18. März 1813, Wesslburten).

Der Krieg.

13. Dezember 1915.

Auf dem Balkan erstürmten österreichische Truppen südlich von Plewje die montenegrinischen Stellungen auf der Brane Gora. — Die türkischen Truppen an der Front erstürmten die auf dem rechten Tigrisufer liegenden Häuser von Kut el Amara.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 292.

Waldenburg, den 13. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wotho.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.

Wie ein Frühlingsturm war er immer durch das Leben gegangen, Abbe von Hohen, der Herr auf Jordland. Von frühester Jugend an allein auf sich selbst gestellt, war er immer ein Ganzer gewesen, der nicht nur eine schneidige Klinge führte, sondern auch in Begeisterung voranführte, wenn es galt, Fahnenwacht vor dem heiligen Tempel des Vaterlandes zu halten.

Und nun war er, den des Schöpfers Hand mit großem Maße gemessen, dessen übermütig frohes Lachen so oft hell über das weite Nordmeer hallte, aus dem Weltkrieg heimgekehrt — ein stiller, ernster, — ein wortfarger Mann.

Ein Krüppel war er, der Herr auf Jordland. Mit verbissenem Grimme hatte er den alten Friejenhof mit seinem Kamp uralter Eichen von ferne gegrüßt, als er, an der Seite seiner blonden Frau heimkehrend, über die rotblühende Heide fuhr.

Man hatte ihn ja, der tief da unten in Polen schwer verwundet wurde, herrlich wieder angeflutet. Er hatte ein neues, künstliches Bein, mit dem er sogar schon, auf einen Stoß gestützt, leidlich gehen konnte, und es hatte ihm auch sonst nichts im Lazarett gefehlt, nein, gar nichts, nicht einmal die blonde Frau Lorde, die doch sein war und die er bei Kriegsausbruch aus Liebe gefreit. Nein, Abbe war froh gewesen, daß Lorde nicht darauf bestanden hatte, ihn zu pflegen, als sie auf die Nachricht von seiner schweren Verletzung zu ihm geeilt war und sie ihm so fremd gegenüberstand, als hätte sie ihn nie gekannt.

Abbe besann sich vergebens, während Lorde mit kräftiger Hand die beiden Braunen über die Heide lenkte und mit kühlprüfendem Blick in die Weite schaute, warum er eigentlich diese Frau, die ihm so fremd zur Seite saß, gewählt. — Er wußte es nicht mehr. —

Unwillkürlich folgte er ihrem Blick. Den golden wogenden Kornfeldern galt er. Abbe sah die mannshohen Halme sich von Lehren schwer im Winde neigen, und er sah ein Stück weiter den goldenen Segen hochgetürmt auf den Erntewagen den Scheuern zuschwanken.

Das alles war sein. Und sein Weib, sein junges, schönes Weib, das hatte wie ein Mann ein ganzes Jahr lang die Zügel der Regierung auf Jordland mit starker Hand gehalten. Wenn

er jetzt reiche Ernte halten konnte, so mußte er es Lorde danken.

Und doch hätte er lieber keinen Galm auf seinen Feldern gesehen, als Lorde so fremd neben sich, obwohl sie sich Mühe gab, ihn während der Fahrt angenehm zu unterhalten.

„Ihr graut vor dem Krüppel“, mußte Abbe immer wieder denken, während Lorde Bericht über die Wirtschaft gab.

„Außer unserem alten Lenz ist kein Mann mehr auf Jordland“, berichtete Lorde, und es war, als irre ein halbes Lächeln über ihr blühendes, leicht von der Sonne gebräuntes Gesicht.

„Auch im Dorf ist außer den paar Schijfern, die tagsüber nie daheim sind, das Mannsvolk wie ausgestorben, da haben wir Frauen denn wohl oder übel uns rühren müssen. Denke nur, wir haben im Dorf einen weiblichen Schuster. Klöns Stina versteht ihr Handwerk. Trine Wiggers besorgt die Stellmacherei ihres Mannes, und Bine Redleffen schwingt in der Schmiede den Hammer.“

„Das ist Dein Werk, Lorde“, gab Abbe schnell zurück, „daß die Frauen so wacker zugehen.“

„Kein Gedanke! Vater spannte sie an. Du kennst ja Vater. Er regiert auch in unserem Dorf mit eiserner Hand, obwohl er genug bei sich daheim zu tun hätte. Er meint, es sei das einzige, wie er noch dem Vaterlande dienen könnte. Noch immer hat er nicht verstanden, daß er hier unabhkömmlich sein soll, während sich andere da draußen zum Krüppel schießen lassen müssen.“

Sie brach jäh ab, und um seine Lippen zuckte es voll Bitterkeit, als er entgegnete:

„Dein Vater hat recht. Der Gedanke, nicht mehr mit hinaus zu können, nicht mehr mit kämpfen zu dürfen, bis der Sieg Deutschlands errungen ist, sich nicht in diesem Gefühl herauszu können, das ist auch für mich fürchtbar. Lieber da draußen mit den Kameraden in Reih und Glied für immer in fremder Erde ruhen, als, zur Untätigkeit verdammt, hinter dem Herde hocken, ein unnützes Glied der Menschheit, eine Drohne, keinem zu Nutz und Frommen.“

Sie lichtbraunen Augen der jungen Frau wurden dunkel, fast finster.

„Niemand ist in dieser Zeit unnützlich, der den Platz ausfüllt, auf den ihn das Schicksal stellt.“

„Und wenn dieser Platz ein unwürdiger, ein erbärmlicher ist?“

Die Beifische fuhr über den Rücken der Braunen hin. Kerzengrade stiegen sie in die Luft,



Das Geburtshaus in Lenth (Hannover)

Zum 100. Geburtstag Werners v. Siemens am 13. Dez. 1916

und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre der leichte Wagen in den Weggraben gestürzt. Aber Lordes sichere Hand zügelte scharf die erschrockenen Pferde.

„Verzeih, daß ich nicht acht gab, Abbe.“

Und dann kam wieder das eigene Lächeln, und die hellbraunen Augen, in denen jetzt Goldpünktchen aufblitzten, suchten das Meer, als sie fortfuhr:

„Es gibt jetzt im Kriege keinen unwürdigen und keinen erbärmlichen Platz. Jede Kraft ist notwendig. Jeder hat nach seinem Können zu wirken und festzustehen.“

„Ich nicht, Lordes. Hätte mich ein rascher Schwertschlag niedergestreckt, ich hätte in der Zeit unseres großen Heldensterbens freudig gesauht. In ungebrochener Kraft, mit blanker Wehr, ein Siegeslachen in der Brust, so hätte ich sterben mögen. Jetzt muß ich elend leben — für nichts!“

Mitter suchte es um die vollen, roten Frauenlippen, als Lordes dem herbeieilenden Knechte, der vor dem mächtigen Tor mit den Mägden harrete, die Zügel zuwarf und sich dann schnell vor dem Wagen schwang.

„Stütze Dich auf mich, Abbe“, gebot sie ihrem Manne fast herrisch.

Er tat es widerwillig. Knirschend presste er die Zähne fest aufeinander. Nein, er ertrug es nicht. Am liebsten hätte er Lordes fortgewiesen und die Mägde, die verduht und verlegen dastanden, herzugewinkt, ihm zu helfen. Aber irgend etwas hielt ihn im Bann.

Auf Lordes Arm gelehnt, winkte er den knirschenden Mägden ernst-freundlich zu. Niemand gab ihm die Hand. Nicht mal die blonden Friesenlinder des Dorfes, die ihn sonst immer so froh angelacht und die jetzt schon herzudrängten, hatten einen Laut des Willkommen für ihn übrig.

Es schnürte Abbe die Brust zusammen. War er denn ein so ganz anderer geworden, seitdem er sein Bein verloren?

Er reckte seine hohe, breite Gestalt plötzlich fest auf und seine blauen Augen blitzten hell über die Kinderdickung hin.

Da stahl sich hier und da ein schmales Lächeln in das Antlitz der Kleinen, und eins nach dem anderen schob sich leise zu ihm hin:

„Guten Dag ook, gnäd'ger Herr.“

Und dann trippelte ein kaum dreijähriges, kleines, blondes Friesenmädchen auf ihn zu und sah neugierig und strahlend zugleich an seiner Offiziersuniform in die Höhe. Mit dicken Fingergliedern tippte es leicht auf den feldgrauen Rock und dann lachte der schelmische Kindermund:

„Deutschland über alles.“

Schnell hob er das fremde Kind an seine Brust und küßte es.

„Ja, Deutschland über alles, Kinder“, lachte Abbe auf, und dann rief er fast fröhlich:

„Nun singt es mal laut, Jungs! Könnt ihr's?“

Hell strahlten all die kecken, klaren Kinder-Augen in die feinen und jubelnd klang es im Chor:

„Deutschland, Deutschland über alles.“

Rührend hallten die frischen Kinderstimmen hinter ihm her, als er an Lordes Hand über die Schwelle des Jordandhofes schritt.

Nun wäre er doch beinahe weich geworden. Und das durfte nicht sein.

Abbe von Hoven stand auf der Bordiele seines Hauses. Sie hatte seit Jahrhunderten einen Belag von gelben Backsteinen. Er meinte jeden Stein zu kennen. Damals, vor Jahresfrist, als er ins Feld mußte, hatte er fast zärtlich von den alten gelben Steinen Abschied genommen. — Nun hob sich Abbes Blick von ihnen zu dem alten Wappenschild auf der Bordiele empor. Ein mit Eichenlaub umwundenes Schwert in einer mächtigen Faust zeigte es, und darüber den Wahrspruch der Seimen:

„Durch Kampf zur Wahrheit.“

Und er fühlte plötzlich, daß er noch nicht ausgekämpft, daß er es sich selber schuldig sei und seinem Geschlecht, durch Kampf zur Wahrheit zu gelangen, zu der inneren großen Wahrheit, die allein den Menschen frei macht.

Und er hob stolz das Haupt, so daß Lordes fragend zu ihm aufschaute. Und trotzdem er sich noch immer auf Lordes stützte, trat er doch ungebeugt, hochgehobenen Hauptes, über die Schwelle. Seine Herrennatur regte sich. Der Jordandhof gab ihm das verlorene Gleichgewicht wieder. —

Abbe sah mit leuchtenden Augen um sich. Eine Fülle goldenen Lichtes flutete durch die lange Fensterreihe in den Besel, den weiten Brunnraum des Hauses. Hier hatte man Hochzeiten gehalten und Kinder getauft, hier die Särge der Vorfäter aufgebahrt. Hier war heiliger Boden. Sein Blick streifte an den Holzpaneelen mit den frommen Sprüchen hin, zu den nachgedunkelten Bildern der Altvorderen, und er grüßte sie, als lebten sie noch und könnten ihm ein Willkommen bieten. —

Abbe hat doch wohl seine Kräfte überschätzt. Es ist jetzt, als ob seine hohe Gestalt wackele. Lordes gewahrt es erschreckt.

Sie drückt Abbe schnell in den hohen, weichen Ohrenstuhl von dunklem Leder, der am Fenster steht, und ihre weichen Hände ruhen einen Augenblick auf seiner braunen Stirn.

Wie wohl das tut. — —

Er hält diese kühlen, kräftigen Frauenhände einen Augenblick fest und küßt sie mit heißen Lippen.

Lordes zieht verwirrt die Hände zurück, als wäre sie nicht Abbes Frau, sondern ein junges Mädchen, dem sich zum ersten Male die Liebe eines Mannes offenbart. Dabei irren ihre Au-

gen zu der Tür der Süderstube, die sich jetzt langsam öffnet.

Eine alte Frau mit einer weißen Friesenhaube auf dem grauen Scheitel bewegt sich, ein weißes Spitzenbündel in den Armen, feierlich auf Abbe zu. Die Stimme zittert ihr ein wenig, als sie, das weiße Bündel ohne weiteres Abbe in die Arme legend, sagt:

„Der jüngste Herr auf Jordand möchte seinen tapferen Vater grüßen.“

Da schluchzt Abbe auf und preßt sein braunes Gesicht heiß an das warme, kleine Kinderköpfchen, und Tränen, die ersten seit Kindertagen, die fallen auf das weiße Bettchen, aus dem ihm ein paar helle, blaue Augen ernsthaft entgegensehen.

„Mein Junge, mein lieber, kleiner Junge“, flüstert er zärtlich, innig und doch scheu das Kind küßend. „Dich hat mir Gott in dieser Stunde gesandt.“

Die beiden Rosen aus der Hand des Kleinen lösend, dessen winzige Fingerglied die Stiele fest umklammernd halten, wendet er sich dann in tiefer Bewegung an die alte Friesin, der die hellen Tränen über das gefurchte Antlitz laufen, als sie jetzt mit zitternden Fingern die darge-reichte Hand ihres Herrn umfaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohengölchen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bezutes Kapitel.

Das für Deutschland so erinnerungsreiche Jahr 1918 war inzwischen zu Ende gegangen, ohne den beklüchteten Ausbruch des großen europäischen Kriegsgewitters gebracht zu haben.

Heinrich Siebold, dem behäbig gewordenen Dorfkrüger zu Jochenstedt, wäre es freilich nicht gerade unwillkommen gewesen, wenn's endlich einmal losgegangen wäre. Seine Eheleute, die „Trümme Pauline“, führte ein gar straffes Regiment und hatte nicht das geringste Verständnis für seine ziemlich häufig auftauchenden Absichten, allerlei Einkäufe in dem großen, schönen Berlin persönlich zu besorgen. Hartberzig hielt sie die Hand auf dem Gelbbüchel.

In Gilsenbrück, wo Marie Kollfink inzwischen auf dem Schulzenhof als Schwieger-tochter Einzug gehalten hatte, war das eheliche Verhältnis nach der andern Seite hin mißraten. Jürgen Köhler, ihr Eheherr, litt an einer allzu lockeren Hand, gegen die das bewei-ligte Mundwerk der Hausfrau einen schweren Stand hatte.

Gute Freunde und getreue Nachbarn erzählten mit schadenfrohem Lächeln allerlei Geschichten, aus denen der bedingungslose Sieg der rohen Kraft auf dem lebhaft bewegten Schulzenhof hervorleuchtete.

Daß die selbsttätige Hohengölchenerin, die frühere Marie Kollfink, mit dem kaltherzig abgeschüttelten, vom Schicksal betrogenen „Glückspilz“ glücklicher geworden wäre, hätte ihr wohl manchmal durch den Sinn. Aber sie ließ dergleichen nutzlose Gedanken nicht bei sich Reifer bauen. Geschehene Dinge waren eben nicht zu ändern, und die Zukunft konnte noch immer eine Wendung zu ihren Gunsten in diesem Ehekrieg bringen. Die ziellose Sabotage der Schulzenfamilie ging manchmal bedenkliche Wege. Es würde ihr schon gelingen, ihren

allzu rauhen Gebieter auf irgendeinem gesetzwidrigen Sandel zu erbappen. Damit sollte er brav einschwenken und sich duden lernen. Sie durfte nur die Geduld nicht verlieren!

Wilhelm Stranz war übrigens auch aus ihrem Gesichtskreis spurlos verschwunden. Auch in Hohengölchen hatte niemand Kunde, wo er geblieben und was aus ihm geworden war. Seine Eltern trauerten ihn nach als einem Verlorenen. Nicht ohne Groll. Es hätte sich alles soviel besser gestalten können, wenn er der Arbeit und seiner Arme treu geblieben wäre. Niemand hätte ihn Arme in seinem Unglück so schmachvoll verraten und verlassen.

Ah, überhaupt die Amel! Was für ein liebes, hilfloses Menschenkind war sie doch. Der verschollene „Glückspilz“ hatte sein wirkliches Glück damals mit Füßen getreten. —

Ames Tage verrannen indessen im gewohnten Gleichmaß. Ihr Pfleghing, Baumwistlers „Dubi“, war größer und kräftiger geworden, und seit Jahr und Tag schon wanderte er zur Schule.

Anne war dadurch mehr auf sich selbst angewiesen. Sie ahnte auch, es würde in Zukunft noch viel einsamer für sie werden, da weder Brüderchen noch Schwesterchen die verlassene Wiege des immer mehr von der Schule beanspruchten Max Martin noch einmal belebt hatten.

In dieser Zeit irrten ihre Gedanken viel häufiger noch als sonst in die Welt hinaus. Wo war Wilhelm Stranz geblieben? Lebte er noch? Würde sie ihn je wiedersehen? Und was mochte aus ihm geworden sein?

Wie oft hatte sie sich Barmherzigkeit gewünscht, ihn damals nicht gleich mit in das Arko genommen zu haben! Unmöglich hätte er so spurlos wieder untertauchen können! Und doch war sie heimlich stolz darauf, daß er in seiner tiefen Erniedrigung gerade auf ihre Hilfe zunächst Verzicht geleistet hatte.

„Das soll ein Wort sein! Ich komme!“ hatte er damals gesagt, und seine Augen hatten dazu gelauscht. Wenn die Mühle des Lebens ihn nicht schließlich doch zermalmt hatte, würde er dieses Wort doch einst eintlösen. Dessen war sie sicher! Obgleich sie es damals nicht so ernst aufgefaßt hatte.

Nun aber änderten sich die Zeiten jäh. Der Krieg war ausgebrochen! — Auf allen Seiten flatterten seine verheerenden Flammen empor. Aber wie Mauern von Stahl formten sich die Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an Rhein und Maas, in Ostpreußen, in Galizien und in den Karpathen. Sieg um Sieg heftete sich an ihre Fahnen. Ein befreiendes Aufatmen ging durch die deutschen Gauen, als die schier endlosen Wogen der feindlichen Heere Schlag auf Schlag zurückgeworfen wurden auf allen Kampfgebieten.

Wohl hieß es Opfer bringen, schwere Opfer an Gut und Blut. Aber die gesunde Volkskraft trug, was zu tragen das Schicksal bestimmt hatte, in herbem Stolz und ungebeugter Trauer.

Es war in den ersten Augusttagen des Jahres 1914. Da eilte Heinrich Siebold aus Hohengölchen mit etlichen Kisten beladen über die Leipziger Straße in Berlin, um an eine Haltestelle der Elektrischen zu gelangen. Er war schon in Kellgramm. Trotz seiner Wirksamkeit hatte der Kammerunteroffizier einen passenden Uniformrock für ihn herausgesucht.

Eine schlank junge Dame sah ihn herübergehastet kommen. Offenbar war er dem gefährlichen Verkehr der Weltstadt nicht mehr so recht gewachsen.

„Heinrich Siebold?“ fragte ein bißchen ungewiß eine weibliche Stimme.

„Jawoll, der Bin ich!“ entgegnete er erstaunt. Denn die Fremderin schien ihm durchaus fremd.

„Kommst Du mich nicht mehr?“ fragte sie lächelnd.

„Ich bin eine Landsmännin von Dir. Anne Sellma!“

Er kannte sie respektvoll an.